

4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT

„ERLEBE SOL“

Sonntag, 27. November 2016 um 11:00 Uhr
Rathaussaal Vaduz



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

Werke von Tschaikowski

Musiker des Sinfonieorchesters Liechtenstein und
Stipendiaten der Internationalen Musikakademie
in Liechtenstein

ERLEBE
SOL

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein

Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*

Michael Gattenhof, *Vizepräsident*

William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*

Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*

Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*

Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*

Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*

Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:

Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln

www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski, M. A.

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2016 Sinfonieorchester Liechtenstein



FOUNDATION



Gefördert durch
kulturstiftung
liechtenstein

schaan



ADMINISTRAL ANSTALT
ACCURATA TREUHAND- UND REVISIONS-AG
ADVOCATUR SPRENGER & PARTNER AG
ASSETA VERMÖGENSVERWALTUNG AG

ivoclar
vivadent
passion vision innovation

Stiftung Fürstl. Kommerzienrat
Guido Feger



FREUNDKREIS DES
SINFONIEORCHESTERS
LIECHTENSTEIN e.V.

TOP VIEW FOUNDATION

ULTRALIGHT

THE CONNY-MAEVA
CHARITABLE FOUNDATION

NEUE BANK

LKW
unsere energie



Private
Banking



Volksblatt
Die Tageszeitung für Liechtenstein

KUL

RadioL
LIECHTENSTEIN

1 FL TV

exclusiv



PROGRAMM

Peter I. Tschaikowski (1840–1893)

Nocturne in d-Moll

für Violoncello und Klavier, op. 19, Nr. 4 (4')

Valse-Scherzo

für Violine und Klavier, op. 34 (6')

Klaviertrio in a-Moll, op. 50

„A la mémoire d'un grand artiste" (46')

I. Pezzo elegiaco

II. Tema con variazioni

Variazione finale e coda

Sara Domjanić, Violine

Marie Spaemann, Violoncello

Andreas Domjanić, Klavier



Peter Iljitsch Tschaikowski (1840–1893)

Die Mutter stammte von französischen Hugenotten ab, der Vater war Bergwerksdirektor in Wotkinsk in der heutigen russischen Teilrepublik Udmurtien. Hier wurde Peter I. Tschaikowski 1840 am Rande des Ural geboren. Seine Neigung zur Musik äusserte sich früh, wurde aber eher beiläufig gefördert. Im Alter von zehn Jahren schickte man ihn auf die St. Petersburger Rechtsschule, um ihn auf die Beamtenlaufbahn vorzubereiten. Die Trennung von der Mutter löste eine tiefe Krise aus, ihr Cholera-Tod blieb ein Lebenstrauma. Nach Abschluss der Rechtsschule 1859 wurde er direkt am Justizministerium angestellt. Erst 1862 folgte er seiner Neigung und schrieb sich am neu gegründeten St. Petersburger Konservatorium bei Anton Rubinstein ein, um ein Jahr später aus dem Staatsdienst auszuschcheiden. 1865 beendete er seine Studien, und im selben Sommer führte der Walzerkönig Johann Strauß Sohn erstmals ein Tschaikowski-Werk öffentlich auf. Bereits ein Jahr später wurde er als Lehrer ans Moskauer Konservatorium berufen. Der dortige Direktor Nikolai Rubinstein, Bruder seines Lehrers in St. Petersburg, förderte ihn massgeblich, sparte aber auch nicht an Kritik.

Seiner Homosexualität war er sich als natürlicher Tatsache bewusst, aber er litt unter der gesellschaftlichen Repression. Eine überstürzte Heirat sollte 1877 als Alibi dienen, führte aber zu einem Nervenzusammenbruch. Trauzeugen war sein Geliebter Josef I. Kotek. Als dieser 1884 zur Kur in Davos weilte, besuchte ihn Tschaikowski im November für sechs Tage. Am Heiligen Abend erhielt er die Todesnachricht. „Kotik“ (Kater), so Tschaikowskis Kosenamen für ihn, hatte auch den Kontakt zu der begüterten Witwe Nadeschda von Meck vermittelt, deren jährliche Pension den Komponisten unabhängig machte. Die Brieffreundschaft mit ihr bildete für ihn eine wichtige seelische Stütze.

Nach wie vor wird die Rezeption von Werk und Biographie Tschaikowskis von Gerüchten bestimmt. Bereits seine Brüder zensurierten unzählige Briefe und Aufzeichnungen, und ein stalinistisches Verdikt verbot jegliche kritische oder negative Darstellung, denn Homosexualität war verboten. Das beflügelte nach wie vor die Legendenbildung. Erst seit den 1990er Jahren wurden entsprechende Originalzeugnisse zugänglich.

Zum Programm

„Peter Iljitsch, wann schreiben Sie endlich ein Konzert für uns Cellisten?“, bestürmten Julian Poplawski und Anatoli Brandukow zum wiederholten Male Tschaikowski. Die besten Geiger und Pianisten reüssierten bereits weltweit mit Konzerten aus der Feder des grossen Russen. Kein Wunder, dass seine Schüler und Vertrauten auch mit einem Konzert von ihm brillieren wollten. Die Gelegenheit schien günstig. Nach einem opulenten Mittagessen in Tschaikowskis Haus in Klin plauderten die drei entspannt und der Meister war in besonders guter Laune: „Warum spielt ihr denn nicht meine Rokoko-Variationen?“ Die beiden Cellisten argumentierten: Dieser virtuose Variationen-Zyklus sei für den kürzlich verstorbenen Moskauer Cello-Professor Wilhelm Fitzenhagen geschrieben, der ja einiges abgeändert habe, so dass es für den Spieler sehr unbequem läge. Es gäbe sehr wenige kantable Stellen und es sei eben kein Konzert. Da lachte Tschaikowski und neckte seine beiden Freunde: „Nicht spielen können, aber dem Komponisten in den Ohren liegen!“

Julian Poplawski hat diese Szene später aufgezeichnet.

Es dürfte das letzte Gastmahl gewesen sein, das Peter I. Tschaikowski in seinem Heim in Klin – günstig an der Bahnstrecke zwischen Moskau und St. Petersburg gelegen – gegeben hat. Kurz darauf verliess er Klin, fuhr zuerst ans Moskauer Konservatorium und dann nach St. Petersburg, um mit dem Orchester der Kaiserlichen Russischen Musikgesellschaft seine neue 6. Sinfonie einzustudieren. Neun Tage nach der Uraufführung vom 28. Oktober 1893 war er tot.

Erst im Nachhinein stellte sich heraus, dass Tschaikowski die Bitte der beiden Cellisten – trotz der freundschaftlichen Stichelei – ernst genommen hat. Noch im Particell der „Pathétique“ – seiner 6. und letzten Sinfonie – hat er erste Gedanken für ein Konzert für Violoncello und Orchester festgehalten. Über einige Seiten verstreut findet sich dort der Beginn; vielfach durchgestrichen, korrigiert, noch flüchtig konzipiert. Doch die grassierende Asiatische Cholera hat die Ausarbeitung der Skizzen zum „richtigen Cello-Konzert“ verhindert. Denn heute sind sich seriöse Wissenschaftler einig: kein Selbstmord, keine Verschwörung und kein heimliches Femegericht haben den Tod des

53-jährigen Peter I. Tschaikowski am 6. November 1893 (nach dem „neuen Stil“, wie die Russen den gregorianischen Kalender nennen) verschuldet. Offensichtlich war es tatsächlich „nur“ ein simples Glas Wasser, kontaminiert mit dem verhängnisvollen *Vibrio cholerae*.

So hat Tschaikowski den Cellisten zwar kein Konzert, dafür aber gleich mehrere brillante Solowerke hinterlassen, darunter ein Nocturne in d-Moll für Violoncello und Kammerorchester. Es ist kein Originalwerk, aber eine von Tschaikowski selbst erstellte Bearbeitung einer eigenen Komposition. Zum Schluss der Kammermusik-Reihe des Sinfonieorchesters Liechtenstein steht das Nocturne in der Duo-Version für Violoncello und Klavier auf dem Programm. Mit diesem überaus lyrischen und schwelgerischen Gustostück hat Tschaikowski jedenfalls das Verlangen seiner Cellisten-Freunde nach „kantablen Stellen“ erfüllt.

Mit Jahresanfang 1888 war der vielgereiste Tschaikowski erstmals als Dirigent eigener Werke nach Westeuropa aufgebrochen. Nach Konzerten in Leipzig, Berlin und Prag traf er Ende Februar in Paris ein. „Den ganzen Vormittag

habe ich bei Frau Benardaki, einer reichen russischen Dame, verbracht, die in der hiesigen Gesellschaft eine grosse Rolle spielt und morgen in ihrem prächtigen Haus einen Musikabend veranstaltet, an dem erstklassige Künstler auftreten und das Colannes Orchester unter meiner Leitung spielt. Die Probe dauerte sehr lange. Dann suchte ich Mme Conneau auf, die Sängerin, die am Sonntag in meinem Konzert singt, um einige Nummern des Programms mit ihr durchzunehmen.“ Seiner Brieffreundin und Mäzenin Nadeschda von Meck schilderte Tschaikowski, wie er von Probe zu Probe, von Termin zu Termin hetzte. „Sie können sich nun ein Bild von meinem Leben machen, geliebte Freundin!“, seufzte er.

Er nutzte auch die Gelegenheit, dem Pariser Publikum mit Anatoli Brandukow einen begabten jungen russischen Cellisten zu präsentieren, der in Paris ein eher dürftiges Dasein fristete. „Der arme Jüngling sieht erschöpft und blass aus. Obgleich er den Ruf eines ausgezeichneten Cellisten geniesst, ist seine materielle Lage sehr traurig. Er sehnt sich leidenschaftlich, nach Petersburg oder nach Moskau zu ziehen, doch sind

dort alle Stellen leider besetzt“, berichtete Tschaikowski an Frau von Meck. Er hatte den 19 Jahre jüngeren Brandukow am Moskauer Konservatorium in Harmonielehre unterrichtet, schätzte ihn als Künstler und pflegte bis zu seinem Tod ein herzliches Verhältnis. Auch beim letzten Gastmahl in Klin sass Brandukow am Tisch.

Bei Tschaikowskis Gastspiel in Paris musizierten sie gemeinsam an der Soiree von Marie de Benardaki. Für die beiden öffentlichen Konzerte mit Orchester im Théâtre du Châtelet wählten sie das Andante cantabile nach dem 2. Satz seines 1. Streichquartetts, op. 11, und das Nocturne in d-Moll nach dem gleichnamigen Klavierstück aus den Sechs Stücken, op. 19. Der Komponist musste alles nur erst seinem Freund Brandukow auf den Leib schneiden und in die rechte Form bringen.

Beide überaus reizvollen Sätze hat Tschaikowski erst kurz vor dem Konzert für Solo-Cello und Kammerorchester eingerichtet. Offenbar standen ihm dazu nicht die Noten der Originalfassungen als Vorlage zur Verfügung, sondern Ausgaben von Arrangements für Violoncello und Klavier. Tschai-

kowskis Freund und Kollege Wilhelm Fitzenhagen hatte diese schon Jahre zuvor herausgebracht. Brandukow dürfte sie – als Meisterschüler Fitzenhagens am Moskauer Konservatorium – im Repertoire geführt haben. So erklären sich auch die Veränderungen in der Cello-Version des Nocturnes von 1888 gegenüber dem Original aus dem Jahr 1873. In den Sechs Klavierstücken, op. 19, steht die Nr. 4, das Nocturne, in cis-Moll. Fürs Cello ist es nun einen Halbton höher nach d-Moll transponiert und ein paar Takte wurden gestrichen. Tschaikowski und Brandukow scheinen eng zusammengearbeitet zu haben. In der Originalpartitur finden sich etliche Zeilen von der Hand des Cellisten.

Auch das Valse-Scherzo für Violine und Klavier, op. 34, entstand in enger Zusammenarbeit zwischen Komponist und Interpret. Und es erlebte genauso wie das Cello-Nocturne seine öffentliche Uraufführung in Paris – allerdings zehn Jahre früher als spezielle Attraktion im dritten „Russischen Konzert“ an der Pariser Weltausstellung 1878. Das Zusammenwirken zwischen Tschaikowski und dem Geiger Josef I. Kotek dürfte allerdings deutlich enger ausgefallen

sein: „Wem, wenn nicht dir, soll ich das süsse Geheimnis meines Herzens anvertrauen“, schreibt Tschaikowski im Januar 1877 an seinen Bruder. „Ich bin verliebt – wie ich schon lange nicht mehr verliebt war. Errätst du, in wen? Er ist von mittlerer Grösse, blond, hat wunderbare braune Augen (die nebelhaft umflort sind, wie das oft bei Kurzsichtigen ist).“ In seitenlangen Schwärmereien zeichnet Tschaikowski ein detailliertes – vielleicht manchmal auch verklärtes – Bild seiner frischen Liebe. Alles bezaubert ihn, das Timbre der Stimme mit dem nasalen Klang, das blonde Bärtchen und die Hand: „Sie ist so entzückend, dass ich ihr gern einige Entstellungen und unschöne Details verzeihe, die davon herühren, dass die Enden der Finger häufig Saiten berühren.“

Sie kannten sich schon sechs Jahre. Josef I. Kotek hatte am Moskauer Konservatorium bei Tschaikowski Kurse in Musiktheorie belegt und 1876 sein Geigenstudium abgeschlossen. Mit Brandukow hatte er als Student im Streichquartett gespielt. Die Begeisterung für den Geiger scheint rasch das schöpferische Feuer bei Tschaikowski entfacht zu haben. Bereits

drei Tage nachdem Peter Iljitsch seinem Bruder seine Gefühle geschildert hatte, bedankte sich Kotek in einem Brief „für den Walzer im Voraus, er wird wunderschön sein, wie alles, was Sie komponieren, und wenn Sie sich darüber hinaus noch ein wenig anstrengen, wird es ein Stück, das alle Welt bewundert“. Mehrere Briefpassagen belegen, dass Kotek den Walzer anregte. Oder wie Tschaikowski seinem Bruder berichtete: „Wir sprachen von dem Stück, das er mir für sein Konzert in der grossen Fastenzeit zu schreiben befahl. Er sagte immer wieder, er würde böse werden, wenn ich dieses Stück nicht schriebe.“

Mit dem Valse-Scherzo, op. 34, widmete Tschaikowski dem 15 Jahre jüngeren Kotek eine vitale und schwungvolle Liebeserklärung. Der Geigenpart ist sehr virtuos, ausgestattet mit vielen Doppelgriffen in hohem Tempo. Der elegante Charakter wird von einer Kadenz gekrönt, bei der die technischen Ansprüche hinter der scheinbar fliegenden Leichtigkeit verschwinden. Dem intimen Anlass entsprechend schrieb Tschaikowski übrigens nur eine Fassung für Violine und Klavier. In dieser Form führte es Kotek auch in einem Mos-

kauer Salon im Herbst 1877 auf. Für die öffentliche Präsentation an der Pariser Weltausstellung durfte Kotek die Orchestrierung für die Ausführung im Saal des Palais du Trocadéro vornehmen. In der ursprünglichen Form wurde das Valse-Scherzo wenig populär. Erst als der Geiger Wassili Besekirski die intimen Bekenntnisse von knapp 600 Takten um ein Drittel straffte, wurde es zu einem beliebten romantischen Salonstück.

Auch das Klaviertrio in a-Moll, op. 50, entspringt einer engen persönlichen Verbindung. Tschaikowski widmete es „A la mémoire d'un grand artiste“ und setzte mit dieser „Erinnerung an einen grossen Künstler“ ein klangmächtiges Epitaph für Nikolai G. Rubinstein. Die Brüder Rubinstein waren die führenden Köpfe im Musikleben Russlands. Anton Rubinstein war in St. Petersburg der Kompositionslehrer Tschaikowskis gewesen. Nikolai Rubinstein hatte als Direktor des Moskauer Konservatoriums den jungen, unerfahrenen Peter Iljitsch als Theorielehrer nach Moskau geholt, ihm eine Wohnung in seinem Haus gegeben und ihn väterlich gefördert. Die Beziehung war jedoch schon länger getrübt, und Anfang 1881 sucht Tschaikowski eine

neuerliche Annäherung. In Nizza wollten sie sich treffen. Dorthin hatten die Ärzte Rubinstein mit seiner rasch fortschreitenden Tuberkulose geschickt. Doch in Nizza warteten nur Telegramme mit der Todesnachricht vom 23. März 1881 aus Paris. „Die Fahrt war für mich ein qualvolles moralisches Inferno. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich nicht so sehr unter dem Bewusstsein dieses schrecklichen und unersetzlichen Verlustes litt wie unter der Angst, in Paris – im Hotel, und noch dazu im Grand Hôtel – den von der quälenden Krankheit entstellten Leichnam sehen zu müssen“, gestand Tschaikowski.

Der Tod seines alten Mentors verschärfte eine latente Schaffenskrise bei Tschaikowski. Wie schon zwei Jahre zuvor wollte er den Winter mit seinem Bruder in Rom verbringen. Am 2. Dezember 1881 bezog er sein Zimmer im Hotel Costanzi. Dort war seine Arbeits-Suite von einer englischen Familie belegt, von der russischen Hautevolée fühlte er sich bedrängt. Erst am 22. Dezember begann Tschaikowski mit der Arbeit am Klaviertrio. Einen Monat später war er fertig. Dieses Tempo überrascht, denn noch ein Jahr zuvor

hatte er seiner Brieffreundin wortreich erklärt, weshalb ein Klaviertrio für ihn eine „reine Tortur“ und „unnatürliche Verbindung“ sei. Für Tschaikowski war das Klavier ein Soloinstrument oder diente der Begleitung.

Einzig in seinem Klaviertrio, op. 50, setzte Tschaikowski das Klavier gleichberechtigt mit anderen Instrumenten in Beziehung. Dabei entzog er sich dem formalen Kanon des Genres. Für die Zweisätzigkeit gab es zwar frühklassische Modelle. Aber in dieser monumentalen sinfonischen Epik sprengte die Form den bis dahin bekannten Rahmen. Die zwei Sätze – „Pezzo elegiaco“ und „Tema con variazioni“ – bilden keinen Kontrast. Sie sind als lineare Entwicklung konzipiert, mit einer inneren dramaturgischen Anlage, die an die russische Erzähltradition erinnert. In der oft bestürzenden Weite des russischen Horizonts verdichten sich Elegie und Mazurka, mystische Apotheose und leichtsinnige Walzerseligkeit zum künstlerischen Abbild eines „wirklichen Lebens“. Die einzelnen Elemente dürfen ohne Einschränkung und künstliche Stilisierung sowie ohne Wertung nebeneinander bestehen.

Im ersten Satz entwickelt sich alles thematische Material aus einem klagenden Motiv – einem einfachen, lakonischen Quintfall. Mit wenigen melodistischen Strichen und kontrapunktischen Erweiterungen verwandelt sich die fallende Gestik übers Heroische ins Enthusiastische, ehe das verblühte Motiv in der schlichten Coda zu Grabe getragen wird.

Das Profil des zweiten Satzes hat Tschaikowski nach einer Aufführung zum ersten Jahrestag des Todes von Nikolai Rubinstein nochmals geschärft. Angeblich sollte hier die Erinnerung an ein gemeinsames Fest von Tschaikowski und Rubinstein festgehalten werden. Anklänge an Volkslieder tauchen auf und das Moll-Thema des Anfangs erscheint in Dur. Zwölf Variationen liefern eine Vielfalt an Stimmungen, die subtil geformt werden. Die letzte Variation ist wie ein eigener Satz scharf abgesetzt und in voll entwickelter Sonatenform gehalten. Die Coda schliesslich bündelt die vitalen Kräfte in einem Trauermarsch zu einem majestätischen Lamento.

Hartwig Wolf

Sara Domjanić



Sara Domjanić wurde 1997 in Vaduz geboren und begann bereits im Alter von vier Jahren Violine zu spielen. Ab 2004 erhielt sie Privatunterricht bei Prof. Herbert Scherz in Zürich. Mit nur 11 Jahren bestand sie die Aufnahmeprüfung an der Universität der Künste Berlin und war bis zu ihrem 15. Lebensjahr Jungstudentin am Julius-Stern-Institut in der Klasse von Prof. Latica Honda-Rosenberg. Während der Schulzeit besuchte sie das Musikgymnasium in Feldkirch und nahm Violinunterricht bei Prof. Rudens Turku. Seit 2016 studiert sie an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin in der Klasse von Prof. Antje Weithaas. Meisterkurse besuchte sie bei Gerhard Mantel, Arbo

Valdma, Latica Honda-Rosenberg, Thomas Brandis, Coosje Wijzenbeek, Ana Chumachenco und Rudens Turku. Seit 2011 ist sie ausserdem Stipendiatin der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen teil.

Sara Domjanić gewann bereits im Alter von fünf Jahren ihren ersten Violinwettbewerb und ist seither mehrfache erste Preisträgerin des österreichischen Landes- und Bundeswettbewerbes „Prima la Musica“. 2008 wurde sie für ihr musikalisches Talent mit dem „Podium-Preis“ in Liechtenstein ausgezeichnet und gewann den 1. Preis beim Kiwanis-Kammermusikwettbewerb mit dem „Trio Ingenium Musicum“ in der Schweiz. Weitere erste Preise erhielt sie beim Liechtensteinischen und Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb sowie beim internationalen Wettbewerb „Etide i Skale“ in Kroatien. 2014 hat sie die nationale Ausscheidung beim internationalen Musikwettbewerb „Eurovision Young Musicians 2014“ in Zagreb gewonnen und spielte im Mai 2014 im Finale mit dem WDR Sinfonieorchester in Köln.

Als Solistin trat sie mit dem Symphonischen Orchester Dubrovnik, dem Weissrussischen Philharmonischen Or-

chester, den Zagreber Solisten, dem Franz-Schmidt-Kammerorchester Wien, dem Gnessin-Orchester Moskau, dem Sinfonieorchester Liechtenstein, den „Fancy Fiddlers“ aus Amsterdam, dem Kammerorchester Varazdin, dem WDR Sinfonieorchester sowie mit dem Kammerorchester des Julius-Stern-Instituts Berlin auf. Mit nur 13 Jahren gab sie ihr Debüt in der Berliner Philharmonie. Sie war zu Gast bei zahlreichen Festivals, u. a. Epidaurus-Festival in Kroatien, Festival im Sultanat Oman, Kissinger Sommer, FESTIVAL NEXT GENERATION in Bad Ragaz, Festival Kammermusik Bodensee, und konzertierte in der Tonhalle Zürich, im Gewandhaus Leipzig, in der Philharmonie im Gasteig in München, im Friedrichspalast in Berlin, im Centre Culturel in Paris, im „Knezev Dvor“ in Dubrovnik, im Wischnewskaja-Opernhaus in Moskau, im Kennedy Center in Washington sowie in Schloss Esterházy in Eisenstadt. Im Sommer 2015 gab die junge Geigerin ihr Debüt beim Menuhin Festival Gstaad. Ausserdem ist sie Mitglied des ENSEMBLES ESPERANZA, das aus Stipendiatinnen und Stipendiaten der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein besteht. Sara Domjanić wurde bisher durch die Conny-Maeva Cha-

ritable Foundation, die Guido-Feger-Stiftung, die Gemeinnützige Stiftung „Musik & Jugend“, die Neue Bank AG Vaduz, die Promotor Stiftung, die Hand in Hand Anstalt und die Kulturstiftung Liechtenstein unterstützt. Sie spielt auf einer Violine von Stephan von Baehr (Modell „Antonio Stradivari, Goldene Periode“, Baujahr 2014).

Marie Spaemann



Der musikalische Weg der 1988 in Wien geborenen Cellistin Marie Spaemann wurde schon früh von Konzertauftritten und Wettbewerbserfolgen einerseits und ihrer Faszination und Neugierde für die Vielfältigkeit des Musik- und Kunstschaffens andererseits geprägt.

Die erste Preisträgerin des „Internationalen Johannes Brahms Wettbewerbs“ und ehemalige Stipendiatin der Seymour Obermeyer Stiftung trat als Solistin unter anderem in Begleitung der Norddeutschen Philharmonie, des Kärntner Sinfonieorchesters, der Internationalen Donau-philharmonie, der Zagreber Philharmoniker und des Kroatischen Kammerorchesters auf.

Marie Spaemann studierte bei Reinhard Latzko an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie bei Valter Dešpalj an der Musikakademie Zagreb. 2011 schloss sie ihr Studium mit Auszeichnung ab und erhielt den „Rektor-Preis“. Sie besuchte u. a. Meisterkurse bei Eleonore Schoenfeld, David Geringas, Frans Helmerson und Jens Peter Maintz. Ausserdem ist sie Stipendiatin der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen und Aktivitäten teil.

Sowohl in solistischer als auch in kammermusikalischer Besetzung wird Marie Spaemann regelmässig zu internationalen Festivals wie dem FESTIVAL NEXT GENERATION Bad Ragaz in der Schweiz, dem PODIUM Festival in Deutschland und Österreich, dem Saronic Chamber Music Festival in

Griechenland, dem Dubrovnik Summer Festival in Kroatien, dem südkoreanischen Festival Classic Garden oder zu Konzerthaus International in New York eingeladen. Ausserdem spielt sie als Cellistin im Sinfonieorchester Liechtenstein.

Marie Spaemanns zunehmende Tätigkeit in kunstübergreifenden Produktionen und Projekten, die musikalisch über die Klassik hinausreichen, führte u. a. zur Zusammenarbeit mit dem Volkstheater Wien, der Kompanie „Vonnunan“ und zu gemeinsamen Auftritten mit Schauspielern wie z. B. Gabriele Schuchter, Beatrice Frey (Schauspielhaus Hannover) und Michael König (Burgtheater Wien). Neben Aufnahmen mit der Soul- und Jazzsängerin Lylit (Kedar Entertainment) entstand im Herbst 2013 ihr Singer-Songwriter-Projekt „Mela“, mit dem Ende 2014 ihre erste CD erschienen ist.

Andreas Domjanić

Andreas Domjanić wurde 1995 in Vaduz geboren. Er begann im Alter von sechs Jahren Klavier zu spielen und wurde bereits mit elf Jahren als Jungstudent am Pre-College Cologne an der Hochschule für Musik und Tanz Köln bei Prof. Dr. Arbo Valdma aufgenommen. Im Jahr 2012 wechselte er zum vor-



bereitenden Studium an die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, wo er im Wintersemester 2014/2015 ein Bachelorstudium aufgenommen hat. Andreas Domjanić wird seit 2010 von Frau Prof. Dr. Milana Chernyavska unterrichtet. Er ist ausserdem Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen teil. Meisterkurse besuchte er bei Arbo Valdma, Gerhard Mantel, Milana Chernyavska, Bernd Glemser und Karl-Heinz Kämmerling. Der junge Pianist hat bereits zahlreiche nationale und internationale Wettbewerbe gewonnen. 2007 wurde er mit dem „Podium-Preis“ in Liechtenstein für sein jugend-

liches Talent und sein hohes künstlerisches Potenzial ausgezeichnet, 2012 folgte der „Podium-Förderpreis“. Beim österreichischen Landes- und Bundeswettbewerb „Prima la Musica“ sowie beim Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb wurde er mehrfach mit ersten Preisen ausgezeichnet. Mit dem „Trio Ingenium Musicum“ gewann er u. a. den Kiwanis-Kammermusikwettbewerb in der Schweiz.

Im Jahr 2009 wirkte er beim Festival Kammermusik Bodensee mit, 2010 war er zu Gast beim Epidaurus-Festival in Kroatien. Andreas Domjanić konzertierte bereits in Deutschland, Frankreich, Kroatien, Liechtenstein, Österreich, in der Schweiz, in Slowenien sowie in den USA und trat in der Tonhalle Zürich, im Musikverein und der Lisinski Hall in Zagreb, der Philharmonie Köln, im „Knezev Dvor“ in Dubrovnik sowie im Kennedy Center in Washington auf. Als Solist gab er bereits mehr als 20 Konzerte mit Orchester.

Im September 2014 erschien seine erste CD mit Klavierkonzerten von Wolfgang Amadeus Mozart und Edvard Grieg.



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

KONZERTSAISON 2017

TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

**1. ABO-SINFONIEKONZERT
„SOL im SAL“**

Dienstag, 24. Januar 2017, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A

Mittwoch, 25. Januar 2017, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B



WERKE VON
Haydn, Schumann und Mozart

Stefan Sanderling, Dirigent
Anje Weithaas, Violine

**2. ABO-SINFONIEKONZERT
„SOL im SAL“**

Dienstag, 16. Mai 2017, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A

Mittwoch, 17. Mai 2017, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B



WERKE VON
Mozart, Schumann und Haydn

Stefan Sanderling, Dirigent
Aljoša Jurinić, Klavier

**3. ABO-SINFONIEKONZERT
„SOL im SAL“**

Dienstag, 14. November 2017, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A

Mittwoch, 15. November 2017, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B



WERKE VON
Beethoven, Schumann und Schubert

Stefan Sanderling, Dirigent
István Várdai, Violoncello

**1. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT
„ERLEBE SOL“**

Sonntag, 15. Januar 2017, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



WERKE VON Vivaldi, Bach, Händel,
Schumann, Elgar, Tschaikowski,
Schostakowitsch, Stevens,
Di Lorenzo, Piqueras und Gade

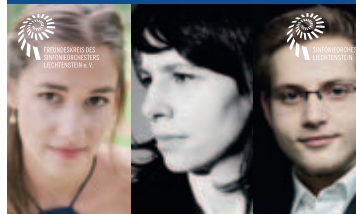
Sonus Brass Ensemble, Stefan Dünser, Trompete,
Attila Krako, Trompete, Andreas Schuchter, Horn,
Wolfgang Bilgeri, Posaune, Harald Scholz, Tuba



**FREUNDESKREIS-
KONZERT**

Dienstag, 19. September 2017, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan

„SOL meets America“



WERKE VON Adams, Ives, Copland,
Rodgers, Bricusse, Gershwin,
Bernstein und Cage

Stefan Sanderling, Dirigent
Isabel Pfefferkorn, Mezzosopran
Sarah Längle, Sopran
Andreas Domjanic, Klavier

**2. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT
„ERLEBE SOL“**

Sonntag, 12. März 2017, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz

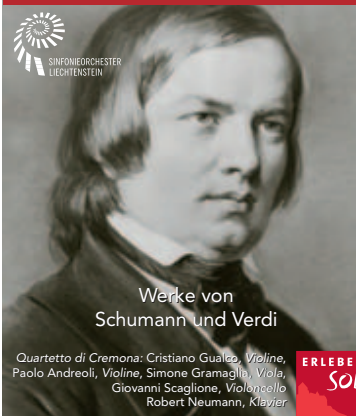


WERKE VON
Schumann und Brahms

Levon Avagyan, Klavier • Marina Maras, Violine
Georgy Kovalev, Viola
Zuzanna Sosnowska, Violoncello

**3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT
„ERLEBE SOL“**

Sonntag, 1. Oktober 2017, 11:00 Uhr, Rathausaal Vaduz
Montag, 2. Oktober 2017, 20:00 Uhr, Theater Chur



WERKE VON
Schumann und Verdi

Quartetto di Cremona: Cristiano Gualco, Violine,
Paolo Andreoli, Violine, Simone Gramaglia, Viola,
Giovanni Scaglione, Violoncello
Robert Neumann, Klavier

**4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT
„ERLEBE SOL“**

Sonntag, 19. November 2017, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



WERKE VON Schumann, Kapustin,
Mozart, Dvořák, Waxman und Bazzini

Irina Vageri, Klavier, Mario Häring, Klavier
Remosuke Fukuda, Violine